

Hagen-Haßley – erster Nachweis einer bronzezeitlichen Siedlung am Rand des Mittelgebirges

Kreisfreie Stadt Hagen, Regierungsbezirk Arnsberg

Dáire Leahy,
Eva Cichy,
Mirjam Kötter

Auf der ca. 9000 m² großen Fläche an der Raiffeisenstraße im Ortsteil Hagen-Haßley sind inzwischen mehrere Eigenheime entstanden. Ihr Bau gab den Anlass für eine erste archäologische Voruntersuchung im Jahr 2020 durch Mitarbeiter:innen der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe. Das Ergebnis einer Sondage waren mehrere Befunde mit Resten von Brandbestattungen, sodass weitere Grabungen durch eine archäologische Fachfirma nötig wurden.

Das zuletzt als Ackerfläche genutzte Feld neben einem Wasserturm liegt im Südosten der Stadt Hagen und damit am südlichen Rand einer Hochebene zwischen den Fluss-tälern der Volme und der Lenne im Westen bzw. Osten und dem Milchenbachtal im Süden (Abb. 1). Am nördlichen Rand der Fläche existierten bereits vor der archäologischen Untersuchung mehrere Wohnhäuser, u. a. der historische Ortskern Haßley mit älteren Hofanlagen. Für den Randbereich der bestehenden Wohnbebauung war zum Grabungsbeginn darüber hinaus eine Bombardierungsfläche aus dem Zweiten Weltkrieg bekannt.

Im Januar 2021 fand schließlich die Grabung auf der ca. 6000 m² großen Baufläche durch die Firma Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege statt. Im Laufe dieser Ausgrabung wurden 33 archäologisch relevante Befunde identifiziert und untersucht – im Westen eine Konzentration metallzeitlicher Befunde, im Nordosten mittelalterliche Gruben und im Süden eine Straße, die in das Mittelalter oder die Neuzeit zu datieren ist (Abb. 2).



Abb. 1 Blick über die Grabungsfläche mit Bagger im Vordergrund nach Südosten auf die Ausläufer des Mittelgebirges (Foto: Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege/D. Leahy).

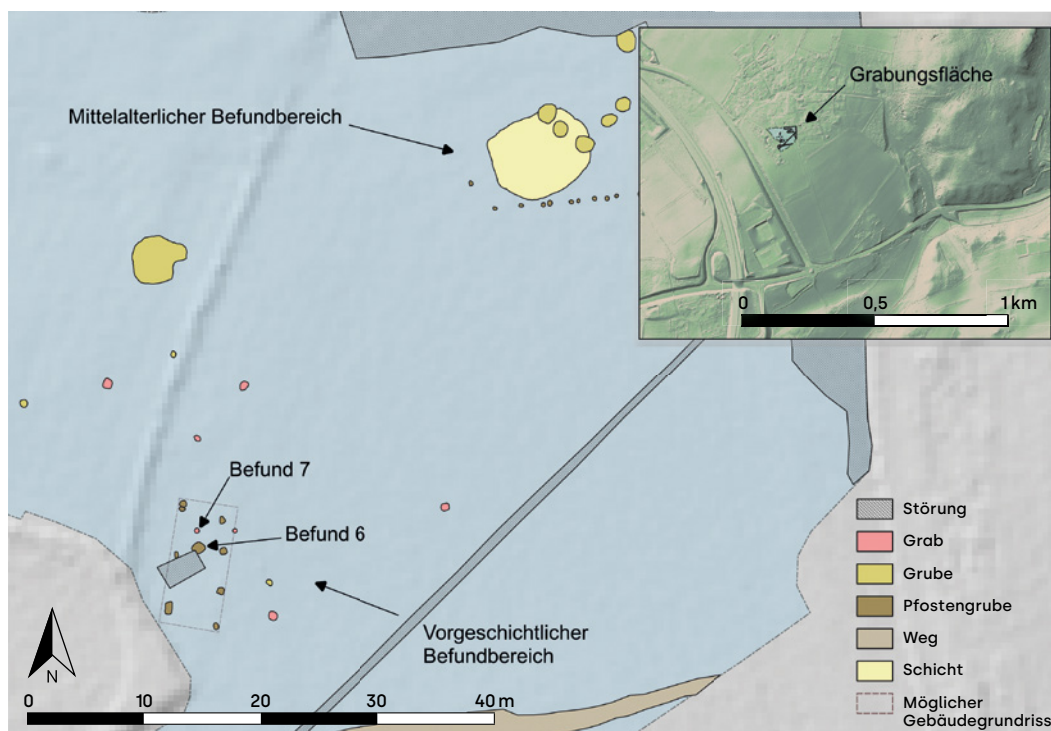


Abb. 2 Gesamtplan der Grabung in Hagen-Haßley (Kartengrundlage: Land NRW [2024] – Lizenz dl-de/zero-2-0; Grafik: Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege/D. Leahy).

Die metallzeitlichen Befunde konnten in Pfostengruben und Gräber unterteilt werden. Acht der Pfostengruben wurden in zwei parallel zueinander verlaufenden Reihen angelegt, während eine letzte Pfostengrube auf halber Strecke zwischen den beiden Reihen dokumentiert wurde. Es ist anzunehmen, dass diese zwei Pfostenreihen die dachtragenden Pfosten eines Gebäudes mit einem weiteren, zentralen Pfosten darstellen. Ob es sich dabei nur um die innere Struktur eines Gebäudes handelt, dessen äußere Wände keine Spuren hinterließen, oder ob diese Pfosten die gesamte Ausdehnung des Gebäudes markieren, ist unklar. Eine Mindestfläche von ca. 46 m² ist aber anzunehmen (Abb. 2). Die Nutzung des Baus als Wohngebäude ist wahrscheinlich, auch wenn eindeutige Indizien, wie z. B. eine Herdstelle nicht beobachtet werden konnten.

Um und innerhalb des Gebäudegrundrisses wurden sieben weitere Befunde dokumentiert. In allen Fällen handelt es sich um kleinere Gruben (max. Durchmesser 0,9 m) mit meistens geringen Mengen an kalzinieren Knochen. Definitiv als menschlich anzusprechen sind die Knochen aus dem Grab Befund 7 innerhalb des Gebäudegrundrisses. In diesem Fall waren lediglich 630 g Knochen vorhanden, also einiges weniger als die zu erwartenden 1500–2000 g bei einer ausgewachsenen Person. In anderen Befunden wa-

ren z. T. nur wenige Knochenflitter, ein Phänomen, das vor allem bei eisen-/kaiserzeitlichen Brandgrubengräbern häufig beobachtet wird. Möglicherweise handelt es sich hier in Haßley um nur eine Bestattung mit weiteren »token deposits« der gleichen Person in den anderen Gruben. Der Leichenbrand aus Befund 7 wurde anthropologisch von Erwin Hahn untersucht und konnte mit hoher Wahrscheinlichkeit als die sterblichen Überreste einer erwachsenen Frau identifiziert werden. Ebenfalls bestimmt werden konnten die Knochen eines Wildschweines sowie eines weiteren Säugers, die als Fleischbeigaben oder Reste eines Totenmahls zu betrachten sind.

Mit den beiden oben beschriebenen Befundgruppen treffen das Leben und der Tod aufeinander und überlappen sich räumlich. Da keine direkten Überschneidungen zwischen diesen beiden Befundgruppen vorhanden waren und auch datierendes Fundmaterial fehlte, war die Frage der chronologischen Abfolge offen. Wurde das Areal zu unterschiedlichen Zeiten in Anspruch genommen oder zur selben Zeit unterschiedlich genutzt? Wurde hier erst bestattet und danach gewohnt oder andersherum? Handelte es sich dabei um eine bewusste Entscheidung – zu wohnen, wo die Ahnen bestattet wurden, oder zu bestatten, wo die Ahnen wohnten?

Zur Klärung dieser Fragen wurden 2023 schließlich Proben sowohl von einem Grab als auch von einer Pfostengrube des Gebäudes genommen und zur Datierung an das Institut für Geologie und Mineralogie der Universität zu Köln weitergeleitet. Leider war es nicht möglich, das Alter der Knochenprobe aus dem Grab Befund 7 zu bestimmen. Holzkohle aus der Verfüllung der Pfostengrube Befund 6 lieferte dagegen ein Datum aus der frühen Bronzezeit (1890–1633 calBC; AMS Lab. ID: COL7927.1.2., mit 95,4% Wahrscheinlichkeit). Die Holzprobe wurde vor der Untersuchung nicht archäobotanisch auf möglichst eng datierendes Holz untersucht, somit kann der Altholzeffekt bzw. die Nutzung von eventuell sehr langlebigem Holz wie Eiche nicht ausgeschlossen werden. Eine bronzezeitliche Datierung bleibt dennoch wahrscheinlich. Für die Gräber ist aufgrund der Bestattungsart – Brandgrubengrab statt Körperbestattung – eher von einer eisen- bis kaiserzeitlichen Stellung auszugehen. Wahrscheinlich handelt es sich also um einen bronzezeitlichen Sied-

Abb. 3 Das bemerkenswert gut erhaltene kleine Pfeifentonfigürchen aus Hagen-Haßley (Foto: LWL-Archäologie/P. Fleischer).



lungsplatz, der in der Eisenzeit/Kaiserzeit als Bestattungsplatz umgenutzt wurde.

Die Datierung des Gebäudes in die Bronzezeit, womöglich in die frühe Bronzezeit, ist von besonderer Bedeutung, da nach Deiters dieses Gebiet am nördlichen Rande der Mittelgebirge während der gesamten Bronzezeit als kaum bewohnt gilt. Der hier dokumentierte Hausgrundriss stellt tatsächlich den ersten eindeutigen bronzezeitlichen Baubefund in der Region dar.

Im Nordosten der Fläche wurde eine Konzentration von mittelalterlichen Gruben mit Resten von Metallproduktion dokumentiert. Als Lesefund wurde im Bereich dieser Befunde eine kleine, 8 cm hohe Figur aus Pfeifenton geborgen (Abb. 3). Während die westfälischen Exemplare häufig bekannte religiöse Motive (vor allem Maria, Jesuskind) abbilden, zeigt das Stück aus Hagen mit einer lautespielenden Figur ein auch überregional seltenes Motiv. Einem Hinweis von Bernd Thier verdanken wir zwei Vergleichsstücke aus Köln, die allerdings nicht genau modelgleich sind. Beide Figuren sind aber nicht vollständig, bzw. eine der beiden wurde mit dem Kopf einer anderen Figur ergänzt. Das Hagener Stück zeigt eine Laute spielende Figur in einem langen Gewand, mit einer Kombination aus Haube und Frisur im Bereich des Köpfchens. Während Gewand und Laute der Kölner Statuetten unserem Exemplar stark ähneln, ist der ergänzte Kopf abweichend von unserem Stück mit langem lockigem Haar und einem Heiligenschein ausgearbeitet. Beide Vergleichsstücke werden in das 15./16. Jahrhundert datiert. Der weiße Ton, aus dem unser Stück gefertigt ist, könnte für eine Kölner Produktion sprechen. Die Figürchen dienten als Spielzeug, Glücksbringer oder wurden auf einem Hausaltar platziert. In Westfalen sind sie vor allem in städtischen Zusammenhängen (Dortmund, Bielefeld, Soest, Münster) häufige Funde. Im ländlichen Raum (Unna, Lüdenscheid, Bad Berleburg in Südwestfalen, Nottuln, Senden im Münsterland) werden die seltenen Einzelstücke meist, wie auch in unserem Fall, als Lesefunde ohne Kontext aufgefunden. Die von Alfred Pohlmann postulierte Verbreitung entlang der Haupthandelswege Westfalens, u. a. über die Kölnische Straße zwischen Münster und Köln, würde auch den Fund in Hagen erklären, das an diesem Fernweg liegt.

Summary

Excavations carried out in 2021 on the edge of the city of Hagen uncovered a multi-phase site. The earliest evidence included an Early or Middle Bronze Age building. This is the first time a Bronze Age settlement has been found in the region. During the Iron Age or Imperial period, the same site was used for cremation burials. Finds related to metal production and a pipeclay figurine attested to a medieval use of the site.

Samenvatting

Gedurende opgravingen aan de rand van de stad Hagen is in 2021 een meerperioden-vindplaats blootgelegd. Resten van een gebouw uit de vroege/midden-bronstijd behoren tot de oudste sporen. Voor het eerst is in de regio een nederzetting uit de bronstijd aangetoond. In de ijzertijd of Romeinse tijd zijn op dezelfde locatie brandgraven aangelegd. Sporen van metaalproductie en de vondst van een pijpvaardens beeldje getuigen van middeleeuwse activiteiten.

Literatur

Stephan Deiters, Naturräumliche Gliederung Westfalens. In: Daniel Bérenger/Christoph Grünewald (Hrsg.), Westfalen in der Bronzezeit (Münster 2008) 34. – **Stephan Deiters**, Was passierte wann? Einführung in die frühe, mittlere und späte Bronzezeit. In: Daniel Bérenger/Christoph Grünewald (Hrsg.), Westfalen in der Bronzezeit (Münster 2008) 46–53. – **Silke Offizier**, Kat. Nr. 12. Engel mit Laute. In: Gerald Volker Grimm/Tünde Kaszab-Olschewski (Hrsg.), Heilige, Spielzeug, Glücksbringer. Pfeifentonfiguren aus Köln (Weinstadt 2012) 47–50. – **Alfred Pohlmann**, Anmerkungen zu den figürlichen Tonfunden. In: Ursula Warnke, Ausgewählte Befunde und Funde der Stadtkerngrabung Lotharingerstraße in Münster. Westfalen 78, 2000, 364–383, hier 377–383.